Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 14

Artikel: Vom Deutsch-Russischen Krieg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710715

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

je rund 30 000 t sind mit acht—zwölf 35,6-cm-Geschützen ausgerüstet, zwei weitere der gleichen Größe mit acht 40,6-cm-Kanonen. Die modernsten Schiffe, deren Zahl unbekannt ist, umfassen über 40 000 t, ihre Armierung besteht aus acht 40,6-cm-Geschützen. Die Geschwindigkeit dieser Kolosse beträgt mehr als 27 Knoten.

Die in anderen Marinen vorhandenen Schweren Kreuzer fehlen der japanischen völlig. Die Großen Kreuzer (vier zu 7100 t und acht zu 10 000 t mit je 33 Knoten Geschwindigkeit, Bestückung sechs—zehn 20,3-cm-Geschütze) entsprechen etwa den «Taschenpanzerkreuzern», sind ihnen aber in der Panzerung weit unterlegen. Von militärischem Wert sind sie dort, wo sie auf gleichgroße feindliche Schiffe stoßen, denen sie in der Geschwindigkeit und im Kaliber sowie in der Reichweite ihrer Artillerie überlegen sind.

Das gleiche gilt von den Leichten Kreuzern (siebzehn Einheiten zu 3500 bis 5000 t, 33 Knoten, vier—sieben 14,0-cm-Geschütze, und sechs Einheiten von 8500 t, zwölf—fünfzehn 15,5-cm-Geschütze). Auch sie sind für ihre Größe stark bewaffnet. Ihre beträchtliche Zahl ist für Japan von besonderer Bedeutung, da es mit ihrer Hilfe ein Seegebiet von fast 400 000 Quadratkilometern schützen muß. Nach neuesten Meldungen sind weitere fünf dieser Kreuzer, je 7000 t groß, in Konstruktion.

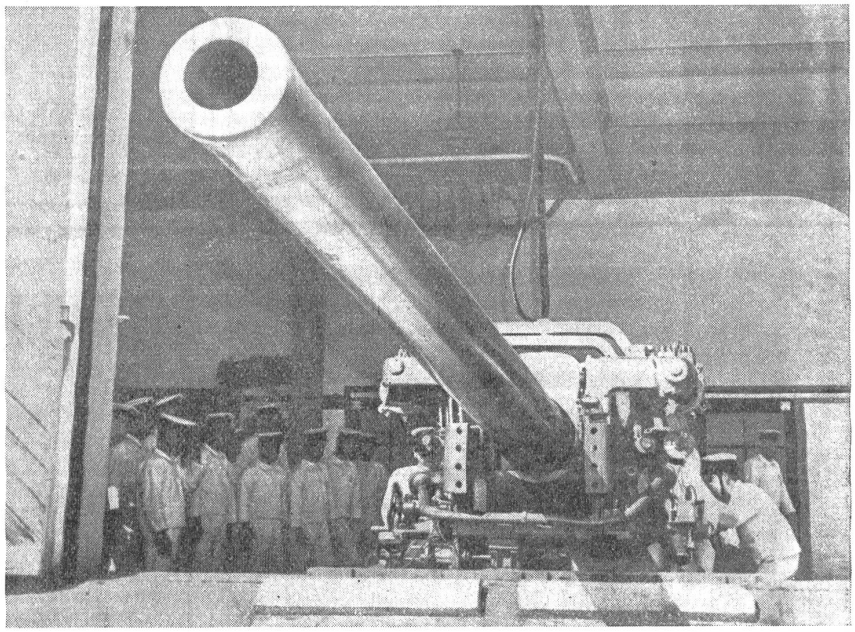
Einen großen Teil der Flottenstärke nehmen die kleinen Kriegsschiffe, Zerstörer, Uboote und Schnellboote, ein. Die Zerstörer gliedern sich in drei Klassen: die erste umfaßt über 100 Boote von 1500 t, 34 Knoten, bewaffnet mit je fünf—sechs 12,7-cm-Geschützen sowie je sechs—neun Torpedorohren. In die zweite Klasse gehören 22 Einheiten von 800 t mit geringerer Geschwindigkeit und schwächerer Bewaffnung, und in die dritte endlich 12 Schiffe von je 26 Knoten mit drei 12-cm-Geschützen und 2 Torpedorohren. Ein Teil dieser Boote stammt noch aus dem Russisch-Japanischen Krieg.

Japan hat es vortrefflich verstanden, die Stärke seiner Uboot-Flotte geheim zu halten. Es sind nur ältere Berichte bekannt, die von 70 Booten sprechen, in der Größe von 700—2000 t. Die Bewaffnung soll aus je einem Geschütz sowie vier—sechs Torpedorohren bestehen. Ein Drittel dieser Boote besitzt nur geringen Aktionsradius und ist zum Schutz der Inseln gegen angreifende Geschwader gedacht. Wahrscheinlich aber sind seit dem Datum dieses Berichtes eine große Anzahl neuer Einheiten in den Dienst gestellt worden; man rechnet damit, daß Japan heute mindestens 150 Uboote besitzt. Dabei sind die legendären «Ein-Mann-Uboote, die sogenannten «Lebenden Torpedos», nicht eingerechnet.

Außer diesen eigentlichen Kampfschiffen umfaßt die japanische Marine eine sehr hohe Zahl von Hilfsschiffen aller Art, wie Küstenmotorboote, Patrouillenschiffe, Tanker, Versorgungs- und Transportschiffe. Seit 1931 subventioniert die japanische Admiralität den Bau von 6000-t-Tankern mit über 19 Knoten Geschwindigkeit, die sowohl als Transportschiffe wie auch als Flugzeugträger verwendet werden können.

Die Marineluftwaffe selber, die direkt dem Flottenkommando untersteht, scheint erneuerungsbedürftig zu sein. Ihre Modelle sind eigener Konstruktion, lehnen sich aber stark an amerikanische und englische Vorbilder an. Die Mannschaftsstärke betrug 1939 etwa 15 000 Mann. Sämtliche Linienschiffe und Kreuzer sind mit Katapultanlagen ausgerüstet und bergen drei bis sechs Flugzeuge. Bis jetzt sind neun eigentliche Flugzeugträger (von 7000 bis 30 000 t) im Dienst, die je zehn bis sechzig Flugzeuge tragen, sowie fünf Flugzeug-Mutterschiffe (10 000 bis 20 000 t) mit je 15—20 Flugzeugen.

H. S.



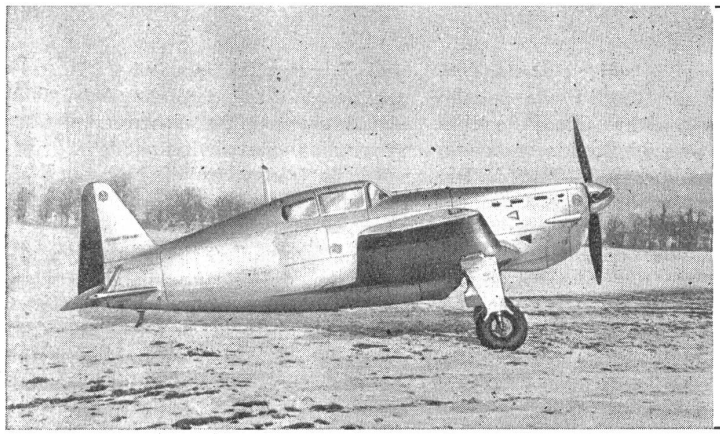
Das Marinegeschütz im Schulzimmer, eine Spezialität der japanischen Marineakademie, an welcher die zukünftigen Seeoffiziere ausgebildet werden. — Le canon de marine en salle d'école, une spécialité de l'Académie de marine japonaise dans laquelle sont formés les futurs officiers de marine. — Un cannone della marina in una scuola, una specialità dell'Accademia militare nipponica, a cui sono istruiti i nuovi ufficiali della marina.

Vom Deutsch-Russischen Krieg

Die Lunge im Norden

Im Dämmerschein eines Novembertages unter dem Polarkreis zieht ein Fieseler-Storch, der «Fliegende Feldherrnhügel», seine Kurven über dem öden, seit vielen Wochen eingeschneiten Land, das vordem eintönige Tundra ohne Baum und Strauch gewesen war und durch das Winterkleid den Charakter kaum wesentlich verändert hat. Das Erkundungsflugzeug der nördlichsten deutschen Heeresgruppe ist bemannt mit einem Generalstabsoffizier, der sich persönlich Rechenschaft geben will über die Lage an der Eismeerfront, an welcher die Russen in den letzten Tagen wieder Anstrengungen gemacht haben, die deutschen Bataillone nach Westen zurückzudrängen. General **Dietl**, der «Held von Narvik», wie sie dem hageren, adlergesichtigen ehemaligen Oesterreicher sagen, muß Nachrichten haben, damit er seine Befehle für die drei Divisionen Gebirgsjäger erteilen kann, welche ihm hier oben in der winterlichen Polarnacht unterstellt sind.

Ob es überhaupt so wichtig ist, daß

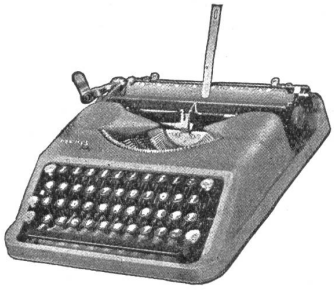


Schweiz. Wagons- und Aufzügefabrik A.G. Schlieren-Zürich

Wir besitzen eine Spezialabteilung zur Herstellung von Bestandteilen für Flugzeuge, wie Flügel, Beschläge usw., in hochwertiger Ausführung

HERMES baby

Ein Paillard-Produkt



Für jeden erschwinglich!

Modelle ab **170.-**

A. Baggenstos, Zürich 1

Telephon 5 66 94 Waisenhausstr. 2

Rud. Schindler & Cie. AG.

Berufskleider

Hauptsitz: **GOLDACH**

Filialen: **Zürich,** Mühlegasse 9

Bern, Bollwerk 31

Wir empfehlen unsere anerkannt gediegene Ausführung in **Berufsmänteln** für Ärzte, Zahnärzte und **Ueberkleider** für sämtliche Berufsstände.

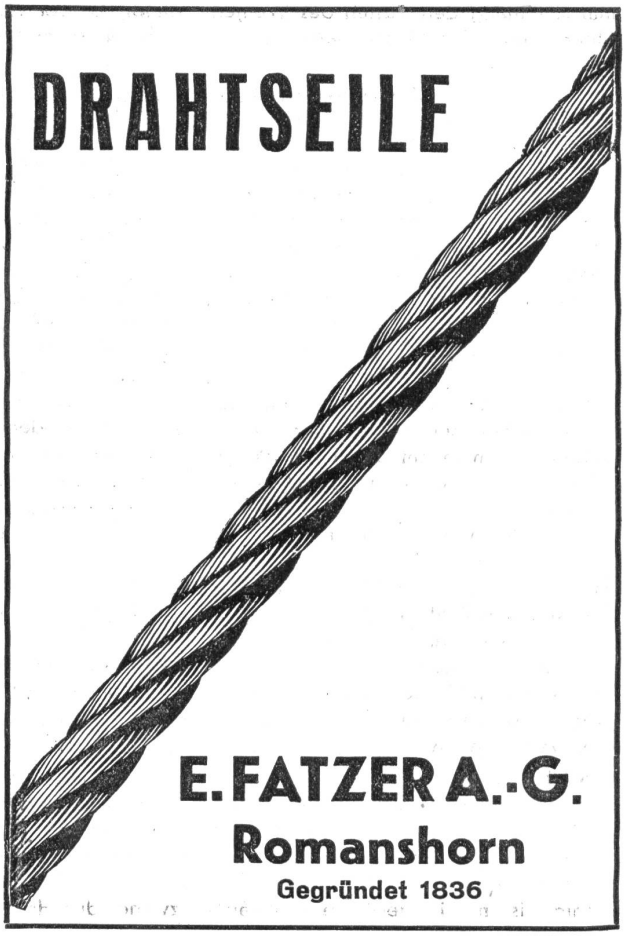
Wählen Sie

Attenhofer-Ski
Rubi-Stahl-Kanten
Alpina Bindung

Dies sind währschafte Schweizer Produkte

Erprobt und bewährt in Schnee und Eis

DRAHTSEILE



E. FATZER A.-G.
Romanshorn
Gegründet 1836

man auch in diesen Einöden Kriegsfackeln anbrennt? In diesen tristen Gegenden, wo der Hauptkampf der Soldaten nicht dem Gegner gilt, sondern der Wucht der Elemente, wo der Nachschub mit ungeheuren Schwierigkeiten zu rechnen hat, wo man so weit von größeren menschlichen Ansiedelungen entfernt ist ... Die Russen allerdings sind näher daran: sie verteidigen in diesen Breiten ihren einzigen eisfreien Hafen am nördlichen Eismeer, **Murmansk.** Und diesem Hafen gilt auch die Aufmerksamkeit der Deutschen, welche Ende Juli von Petsamo aus vorgestoßen sind, aber seit Anfang Oktober kaum mehr vorwärtskamen: um **die bedeutendste Verbindung mit der angelsächsischen Außenwelt,** um die Lunge, durch welche amerikanisches und englisches Kriegsmaterial ins Land gepumpt werden kann. Der andere Weg, derjenige am Südende der langen Front, durch Iran (Persien), ist ja noch beschwerlicher, noch zeitraubender als diese Straße am nördlichen Eismeer in die Gegend von Moskau, denn die beiden Bahnen sind doch relativ kurz.

Bahnen? Auch darum geht der Kampf in Schnee und Eis und Kälte. **Zwei Schienenstränge** verbinden die Eismeerküste mit dem inneren Rußland. Die eine Spur verbindet Murmansk entlang den Küsten des Weißen Meeres und des Onega-Sees mit Leningrad. Sie ist heute in ihrem südlichen Teil unbrauchbar geworden, seit die Finnen Petrosawodsk genommen und damit einen ehernen Riegel vorgeschoben haben. Der nördliche Teil dagegen ist noch brauchbar, denn es führt längs der Südküste des Weißen Meeres eine **Verbindungsbahn** — von deren Existenz nicht viele gewußt haben — zur Strecke **Archangelsk—Wologda,** demjenigen Schienenstrang, der weit hinter den Fronten als gesicherte Linie gelten darf. Die Verbindungsbahn allerdings ist heute auch nicht mehr ganz verläßlich, weil die Finnen, von Salla aus vorstoßend, Anstrengungen unternehmen, **Kandalakscha** am Nordufer des Weißen Meeres in ihre Hände zu bekommen und damit die Murman-Bahn ein zweites Mal zu unterbrechen. Dann wäre es auch mit dem Verbindungsstück nach Osten aus.

Damit rechnen offenbar auch die Russen: sie haben sich nämlich vorgesehen und stationierten in Archangelsk ihre **drei stärksten Eisbrecher** «Stalin», «Molotow» und «Ordschonikidse». Diese Eisbrecher sind nötig, um die Lunge im Norden durch das Weiße Meer am Leben zu erhalten, sollte Murmansk oder der Murmanbahn im Lauf des Winters etwas zustoßen. Denn während Murmansk noch vom warmen Golfstrom profitieren kann und eisfrei bleibt, ist der Hafen von **Archangelsk** während sechs Monaten **vereist.** Sollen Transporte hereingebracht werden, so muß eine **Rinne** gebrochen werden: dazu sind die drei starken Eisbrecher da, welche aus den Jahren 1937/39 stammen, je 11 000 Tonnen Wasserverdrängung aufzuweisen haben und über 10 000 Pferdekräfte verfügen. An Bord haben sie drei Flugzeuge mit Kufen, welche vermittels Katapultstart abgeschossen werden, um Nachschau zu halten nach den günstigsten Eisverhältnissen. Und wenn Transporte herangebracht werden müssen — Kriegsmaterial aus England und den USA — dann brechen diese Kolosse eine Rinne ins Eis, und hinter ihnen her fahren im «Gänsemarsch» die Frachter mit dem wertvollen Material. Jetzt ist Admiral **Makarow** in Archangelsk, ein Spezialist für die Eismeernavigation, der auch die Konstruktion der modernen Eisbrecher überwacht hat und nun dafür sorgen soll, daß die Verbindung mit der Außenwelt nicht abreißt. Vorläufig noch funktioniert allerdings die Murmanbahn — übrigens ein Kind des ersten Weltkrieges, als Rußland ebenfalls unter Verbindungsschwierigkeiten mit dem europäischen Westen zu leiden hatte — und solange der Hafen von Murmansk benützt werden kann und die Finnen nicht in Kandalakscha eindringen können, wird man Archangelsk nicht «in Betrieb» zu nehmen brauchen — aber vorbeugen ist bekanntlich besser als heilen. m.

Wehrgeologen im Kampf gegen die Sümpfe der Ukraine

In langen Kolonnen ziehen deutsche Truppen über den Dnjepr, über die neue Holzbrücke, die Pioniere über den 800 m breiten Strom geschlagen haben. Wie eine gewaltige Silhouette steht die zweite Nachbarbrücke mit den marschierenden bespannten Kolonnen gegen die Sonne, die durch das himmelragende Stahlgerüst der zerstörten festen Brücke glitzert.

Dicht unter den Holzplanken der Brücke wälzt der Strom seine trägen Fluten, und man hat den Eindruck, als schwimme man dahin. Da spricht es irgendeiner aus, was alle denken: «Wenn die Wasser steigen, ist die Brücke überflutet.» Wenn der Dnjepr nur einen halben Meter unter der Brücke dahinfließt, würden die Planken noch nicht überflutet werden, heut nicht und in vier Wochen noch nicht; und später muß sie sowieso erneuert werden, weil sie der Eisgang des Stromes vernichten würde.

Woher sie das wissen und wer das berechnet hat? Die Wehrgeologen! Auch sie sind ein Zweig der Wissenschaft, der im Dienst des großen Geschehens steht und von dem wir so wenig wissen. Die Geologie ist hinausgewachsen aus dem Rahmen der reinen Wissenschaft in die Wehrwissenschaft.

Die Erforschung der Wasserstätten und der Bodenbeschaffenheit genügte allein schon, um sie in den Vormarsch einzuspannen. Und so finden wir heute bei jeder Armee eine Wehrgeologenstelle, die sich mit diesen wichtigen Aufgaben zu befassen hat. Jene Dnjeprbrücke ist ein praktisches Beispiel dafür; denn die bauenden Pioniere müssen wissen, wie hoch die Brücke über den Wasserspiegel des Stromes gespannt werden muß. Besteht die Gefahr des Steigens der Wasser und beim Anschwellen des Stromes? Eine Rückfrage bei der Wehrgeologenstelle ergibt sofortige Klarheit. An Hand langer Berechnungen ist der Lauf des Stromes bestimmt und die Tücken seines Wesens bekannt.

Abgesehen von einzelnen Fällen in vergangenen Kriegen sind zum erstenmal während des Weltkrieges systematisch Geologen herangezogen worden, und zwar auf beiden Seiten. Der Stellungskrieg mit seinen Schützengräben, Minierstellen und Unterständen erzwang die Heranziehung dieser Wissenschaft zur Feststellung über die Bearbeitbarkeit des Bodens, über Wasserführung, Standfestigkeit und Beschußfestigkeit des Gesteins.

Wir haben heute zwar keinen Stellungskrieg, aber einen gigantischen Vormarsch, der wissen muß, in welches Gelände man kommt, wie die Wasserverhältnisse sind, wo sich Baumaterial befindet und wo die Möglichkeit einer vorübergehenden oder dauernden Versumpfung besteht.

Eine Armee beispielsweise braucht bei geringstem Verbrauch mit Mann und Pferd rund 2 Millionen Liter oder 20 000 Hektoliter Wasser am Tag. Bei diesen gewaltigen Anforderungen ist es kein Wunder, daß hier und da Brunnen versiegen und Quellen nicht ausreichen und daß dem Wehrgeologen die große Aufgabe entsteht, für neue Wasserquellen zu sorgen bzw. schon vor Beginn des Vormarsches die Möglichkeiten zu berechnen und zu erforschen. Das ist nicht immer einfach, wenn das notwendige Material an Karten und Forschungsergebnissen nicht vorhanden ist. So war und ist es vielfach gerade im Osten.

Für den Strategen ist aber nicht nur